



Doctoral Thesis

Hauptstadtplanung 1900-1914 Die Repräsentation des Staates in der Stadt

Author(s):

Sonne, Wolfgang

Publication Date:

2001

Permanent Link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-004176323> →

Rights / License:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#) →

This page was generated automatically upon download from the [ETH Zurich Research Collection](#). For more information please consult the [Terms of use](#).

Dissertation ETH Nr. 14098

Hauptstadtplanungen 1900-1914

Die Repräsentation des Staates in der Stadt

Abhandlung zur Erlangung des Titels
Doktor der technischen Wissenschaften
der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich

vorgelegt von
Wolfgang Sonne
Magister Artium, Freie Universität Berlin
geboren am 16.10.1965
von Deutschland

Angenommen auf Antrag von
Prof. Dr. Vittorio Magnago Lampugnani, Referent
Prof. Dr. Stanislaus von Moos, Korreferent

2001

Zusammenfassung

Wie funktionieren Städte als Bedeutungsträger? Dieser Frage wird an Hand von Hauptstadtplanungen in der Blütezeit des Imperialismus nachgegangen. In den Hauptstadtplanungen dieser sowohl an politischen Differenzen als auch an urbanistischen Entwicklungen reichen Epoche kristallisierten sich die unterschiedlichsten politischen Ambitionen ihrer Erbauer heraus, die auf Grund vielfältiger zeitgenössischer Äusserungen erschlossen werden konnten. Entsprechend kontroverse Fallbeispiele wurden untersucht.

So sollte mit den Plänen für Washington von 1902 nicht allein dem Status einer aufstrebenden Weltmacht Ausdruck gegeben werden, sondern es sollten insbesondere spezifische politische Werte wie Demokratie, Freiheit und nationale Einheit vermittelt werden. Dafür wurden vor allem Mittel des europäischen Barockgartens und des Klassizismus eingesetzt, die als Ausdruck höchster Kultur angesehen wurden.

Auf die Pläne für Gross-Berlin von 1910 hatte dagegen der Staat wegen der besonderen politischen Situation keinen direkten Einfluss; die Pläne des Wettbewerbs spiegelten deswegen eher die politischen Vorstellungen der Teilnehmer von imperialem Vorherrschaftsstreben über städtisches Kulturbewusstsein bis hin zu politischer Indifferenz wider. Entsprechend unterschiedliche Gestaltungsweisen von monumentalen Stadträumen über grossstädtische Einheitlichkeit bis hin zu unkünstlerisch-funktionalen Lösungen wurden vorgeschlagen.

Bei den Planungen für Canberra 1912 ging es um den Ausdruck der demokratischen Verfassung einer jüngst vom Mutterland emanzipierten Siedlerkolonie, was in den Bemühungen des ersten Preisträgers um eine demokratische Architektursprache und eine signifikante Stadtanlage eindrücklichen Niederschlag fand. Die Vielfalt der eingegangenen Wettbewerbsbeiträge, in der sich alle Möglichkeiten zeitgenössischen Städtebaus wiederfinden, belegt jedoch eindrücklich, dass es keine verbindlichen urbanistischen Ausdrucksvorstellungen für politische Werte gab.

Mit den Plänen für New Delhi sollte 1913 unmissverständlich die britische Vorherrschaft in Indien markiert und gesichert werden. Die Aufnahme indischer Architekturelemente in eine europäische Gestaltungsgrundlage sollte dabei die Zustimmung der Kolonie zum britischen Empire gewinnen helfen.

In den Plänen für ein World Centre of Communication manifestierte sich 1913 schliesslich das Streben nach internationalem Austausch, Gerechtigkeit und Frieden. Dieses Künstlerprojekt, das im Kontext des internationalen Pazifismus als Gegengewicht gegen die auf nationale Vorherrschaft ausgerichteten Hauptstadtplanungen anzusehen ist, nutzte unumwunden die avanciertesten technischen Entwicklungen und die aufwendigsten Gestaltungsweisen des europäischen Akademismus, um seinen hehren Zielen Nachdruck zu verleihen.

Im Überblick über das weltweite urbanistische Geschehen des frühen 20. Jahrhunderts liess sich keine international verbindliche politische Stadtkonographie feststellen. Mit jeweils regionaler und zeitlicher Begrenzung konnten jedoch fünf ästhetische Stadttypen destilliert werden, deren politische Bedeutung in einem spezifischen Rahmen verstanden werden konnte: Mit der Beaux-Arts-Stadt liess sich - jenseits spezifischer politischer Werte - das höchste Anspruchsniveau formulieren; die einheitliche Grossstadt konnte als Ausdruck demokratischer Massengesellschaften postuliert und verstanden werden; mit der malerischen Kleinstadt wurde dagegen oftmals antirationaler Konservatismus konnotiert; die dörfliche Gartenstadt konnte sowohl für sozialreformerisches Engagement als auch für nationalistische Bodenverbundenheit stehen; die

Hochhausstadt - noch selten als positives Leitbild formuliert - wurde zumeist als Ausdruck eines aufstrebenden Kapitalismus und zukunftsgläubigen Technikoptimismus angesehen.

Die Stadtplaner operierten bei ihren Hauptstadtplanungen mit verschiedenen Mitteln, um ihre Botschaften verständlich zu machen. Neben dem Grundriss der Gesamtstadt wurde oftmals der Grundriss des Regierungsviertels in besonderer Weise konzipiert. Weitere Mittel waren die Ansicht und die Erscheinungsweise der Gesamtstadt und die bedeutungsvolle Verwendung städtischer Elemente wie Platz, Achse, Mall oder monumentale Gebäudegruppe. Auch auf der Ebene architektonischer Typen und Elemente wie Kuppel, Turm, Tempel oder Palast konnten politische Aussagen getroffen werden. Ein weiteres Mittel stellten schliesslich bewusste Stilformulierungen von signifikanter Stilvielfalt bis zum bedeutungsvollen Einheitsstil dar.

Die meisten dieser Mittel funktionieren als Zeichen betrachtet auf konventionelle Weise, das heisst, zu ihrem Verständnis müssen die Absichten ihrer Autoren sprachlich übermittelt sein und ihre Bedeutung ist wandelbar. Daneben liessen sich im Städtebau auch natürliche Zeichen feststellen, für deren Verständnis es keines kulturspezifischen Wissens bedarf. Gestaltungsmittel wie Zentralität, Sichtbarkeit, Ausrichtung, Abgrenzung, Grösse, Höhe oder Masse funktionieren meist als Indices oder Ikone im Peirceschen Sinne und bedürfen keiner zusätzlichen Erläuterung. Ihre Aussagefähigkeit ist jedoch - im Gegensatz zu den konventionellen Zeichen - beschränkt, sie vermögen nicht spezifische Werte, sondern nur die Werthaftigkeit anzuzeigen. Sie können als genuin städtebauliche Mittel, die keiner zusätzlichen sprachlichen Erläuterung bedürfen, somit jeder politischen Wertvorstellung dienen.

Summary

How do cities convey meaning? This question is examined by looking at capital city planning in the heyday of imperialism. This epoch is not only rich in political diversity, but also in town planning developments. The political intentions of the planners crystallized in capital planning and are reconstructed by analyzing the abundant written sources. Several politically controversial cases are selected.

In the case of Washington 1902 the replanning of the capital should not only manifest the ambitions of a rising imperial power, but also specific political values like democracy, freedom and national unity. For this purpose, forms of European classicism and Baroque landscape planning were used, because they were considered to be an expression of highest form of cultural development.

Conversely, the competition for Greater Berlin 1910 was not guided by the interests of the state due to its particular political situation. Therefore the plans reflected the political ideas of the architects which ranged from nationalistic domination over municipal self-confidence to political indifference. The design strategies were as diverse as the political opinions: they include special monumental arrangements as well as metropolitan unity and functional solutions.

The competition for Canberra 1912 sought an appropriate form for the capital of a young democratic state. The impressive solution of the winning designer met this challenge by attempting to create a meaningful city plan and a democratic architectural language. But the diversity of the entries sent from around the world, exemplifying every contemporary possibility in urban planning, makes it strikingly clear, that there was no common urbanistic conception for the expression of political values.

The planning of New Delhi as imperial capital in 1913 intended to demonstrate unmistakably and to secure durably the British hegemony over India. Furthermore the integration of Indian architectural elements in a fundamentally European planning strategy only followed the purpose of evoking Indian cooperation with British power.

The artistic concept of an international World Centre of Communication 1913 counterbalanced all claims for national hegemony as it stroved for international exchange, justice and peace. For these idealistic aims it not only used the most advanced technical developments in town planning, but also the highest formal expression in city design: the exuberant academic classicism of the École des Beaux-Arts.

A survey of capital planning in the first years of the 20th century suggests that there was no general political iconography of city planning. Nevertheless, in certain cultural contexts with temporal and spatial limits, city forms could be understood as the expression of political values. We can distinguish five different aesthetic types of city planning with political connotations: the Beaux-Arts city expressed the highest level of ambitions, whatever political system it served; the uniform metropolis was mostly understood as the manifestation of the democratic needs of modern society; conversely, the picturesque small town often stood for anti-rational conservatism; the rural garden city oscillated between social reform and grounded nationalism; the skyscraper city - not yet often propagated as a positive model - was considered as the expression of growing capitalism and technical optimism.

The planners used different means in urban planning to convey political meaning. They could design a significant plan for the entire city or at least for the government center. But also they could

control the views and the aesthetic appearance of the whole town in order to make political statements. They also made use of urban elements such as axes, squares, malls or monumental building groups. In addition, architectural types and elements like domes, towers, temples or palaces were introduced in capital plans as significant features. Finally, the level of style was a favourite mean to produce political images; the solutions could range from meaningful stylistic diversity to significant homogeneity.

As signs, most of these urbanistic and architectural means of expression function in a conventional way. Their meaning can not be transmitted only by the form itself, but depends on connected verbal statements. As this meaning is only bounded by a specific cultural context, it can also change if the context changes. But urban planning also offers natural signs which can be understood in every cultural context without special knowledge: design strategies like centrality, visibility, orientation, limitation, immensity, height or mass mostly function as icons or indices in Peirce's sense and need no verbal explanation. But their ability to convey a message is very restricted: they can not manifest special political values - like conventional signs - but only general valuability. As genuine urbanistic and architectural means - because they need no further explanation - they can be used for every political purpose.